

Kindeswohlgefährdendes Elternverhalten und psychische Erkrankung

Fachtag „balance“- Erziehungs- und Familienberatung
am 14. September 2017 in Neuss

Prof. Dr. Albert Lenz
Diplom-Psychologe

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Abteilung Paderborn

Institut für Gesundheitsforschung und
Soziale Psychiatrie (igsp)

Telefon 05251-122556
E-Mail: a.lenz@katho-nrw.de

Gliederung

1. Kindesmisshandlung und Vernachlässigung – Definitionen, Fakten und Zahlen
2. Diagnostische Einschätzung
3. Folgen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung
4. Gesundheitliche Langzeitfolgen
5. Risiko für Missbrauch, Misshandlung oder Vernachlässigung
6. Schutzfaktoren (auf Seiten der Eltern / auf Seiten der Kinder)
7. Resilienz als dynamischer Prozess
8. Interventionen

Kindesmisshandlung und Vernachlässigung – Definitionen, Fakten und Zahlen

Definition von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung

In Deutschland liegt keine einheitliche und die einzelnen Hilfesysteme übergreifende Definition von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung vor.

Definitionen unterscheiden sich je nach Zielsetzung

- juristisch,
- moralisch,
- klinisch,

was unter Umständen zu unterschiedlichen Ergebnissen bei der Einschätzung des Ausmaßes führen kann.

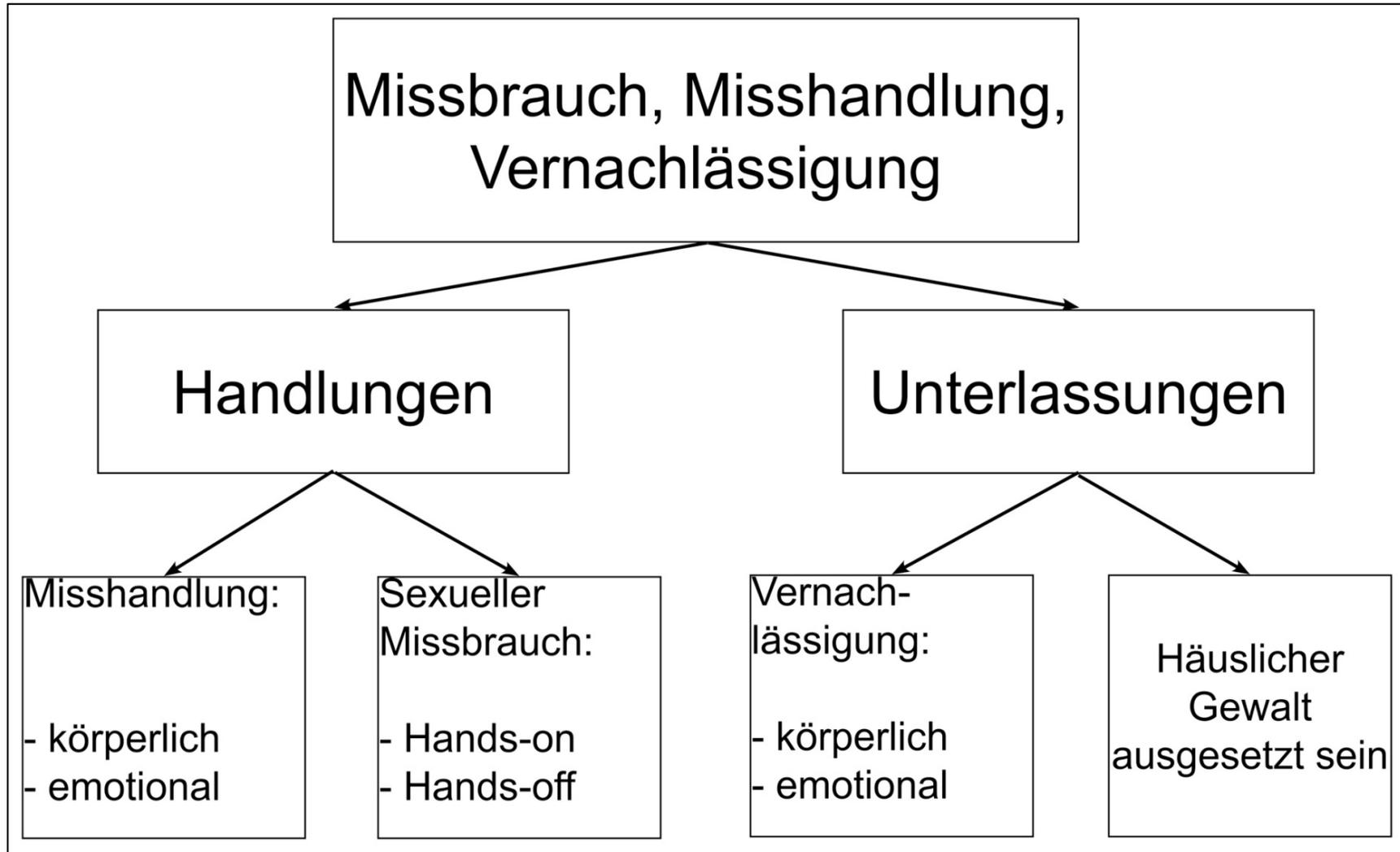


Abbildung (Witt et al., 2013)

Epidemiologie

Zahlen über die Verbreitung des Phänomens Kindesmisshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in Deutschland nur lückenhaft (Witt et al., 2013):

- Schätzungen aufgrund retrospektiver Befragungen deuten auf eine Lebenszeitprävalenz von mehr als 10% hin (Häusler et al., 2011; Pillhofer et al., 2011).
- Kinder mit Missbrauchs- und Misshandlungserfahrungen haben ein erhöhtes Risiko für Reviktimisierungen (Jaffee et al., 2011; Fegert et al., 2013)

Folgen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung

Folgen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung im Kindes- und Jugendalter

Die Folgen sind weitreichend und unspezifisch und gehen über posttraumatische Belastungsstörung oder Anpassungsstörung hinaus (Schmid et al., 2010).

- Sie können somatische Beschwerden wie Diabetes mellitus oder Herz-Kreislaufkrankungen beeinflussen.
- Gehäuft finden sich auch psychische Auffälligkeiten, wie Suizidgedanken, Suizidversuche, Depression, antisoziales Verhalten, Substanzkonsum und delinquentes Verhalten als Folgeerscheinungen (Thomas et al., 2008; Gilbert et al., 2009).

Gesundheitliche Langzeitfolgen durch belasteter Kindheit

Folgen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung im Erwachsenenalter

Typische Langzeitfolgen

- emotionale Störungen: vor allem Depression, Suizidalität, Angststörungen und posttraumatische Belastungsstörungen.
- als bedeutsame interpersonale Störung gilt die Reviktimisierung.
- sexuelle Störungen: insbesondere sexuelle Funktionsstörungen, Promiskuität und sexuelle Orientierungsstörungen.
- Störungen in sozialen Beziehungen: wie Furcht oder Feindseligkeit, chronische Unzufriedenheit in intimen Beziehungen und Misstrauen sowie Probleme der sozialen Anpassung, wie z.B. dissoziales Verhalten.

(Überblick bei Moggi, 2005)

Folgen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung im Erwachsenenalter

- In psychiatrischen Populationen: ca. **30 bis 50%** der Patienten haben eine Missbrauchs- Misshandlungs- oder Vernachlässigungsvorgeschichte in der Kindheit und Jugend (Grubaugh, 2011).
- Bei Borderline Persönlichkeitsstörungen: ca. **60 bis 80%** der Patienten waren in ihrer Kindheit und Jugend Opfer traumatischer Lebenserfahrungen (wie sexualisierter Gewalt, schwerer physischer Gewalt und/oder Vernachlässigung) (Zanarini, 2005; Zanarini & Hörz, 2011).

Gesundheitliche Langzeitfolgen durch belasteter Kindheit

Der Zusammenhang zwischen **belasteter Kindheit** und **gesundheitlichen Langzeitfolgen** konnte in der **Adverse Childhood Experiences Study (ACE)** (Felitti et al., 1998) eindrucksvoll aufgezeigt werden.

Insgesamt wurden **17 000** Versicherte einer großen Krankenversicherung retrospektiv u.a. hinsichtlich des Einwirkens von insgesamt acht Kindheitsbelastungsfaktoren befragt:

- **(1) sexueller Missbrauch, (2) körperliche Misshandlung, (3) emotionaler Missbrauch**
- **(4) Gewalt zwischen den Eltern, (5) Scheidung bzw. Trennung**
- **(6) Substanzmissbrauch der Eltern**
- **(7) Psychische Erkrankungen eines Elternteils**
- **(8) Kriminalität eines Elternteils**

Gesundheitliche Langzeitfolgen durch belasteter Kindheit

Das kumulative Einwirken von vier oder mehr dieser Kindheitsbelastungsfaktoren bewirkte ein zwei- bis vierfache Risiko, in fortgeschrittenem Erwachsenenalter an

- psychischen Erkrankungen (Depression, Angststörungen, Suchterkrankungen, Persönlichkeitsstörungen)
- aber auch körperlichen Erkrankungen wie (Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegserkrankungen, Übergewicht, Diabetes, Schmerzstörungen, Autoimmunerkrankungen)

zu leiden

(Heim & Binder, 2012; Brown et al., 2009)

Kosten der Viktimisierung

Die Folgen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung (Kurz- und Langzeitfolgen) stellen aufgrund der hohen Kosten auch ein gesamtgesellschaftliches Problem dar.

In Deutschland werden die Kosten auf jährlich **11 bis 29 Milliarden Euro** geschätzt (Fegert et al., 2013).

(siehe auch Habetha et al., 2013; Häuser, Schmutzer, Brähler & Glaesmer, 2011).

Risiko für Missbrauch, Misshandlung oder Vernachlässigung

Risiko für Missbrauch, Misshandlung oder Vernachlässigung

Faktoren, die das Risiko für Missbrauch, Misshandlung oder Vernachlässigung erhöhen, sind auf der

- Elternebene,
- individuellen Ebene des Kindes,
- Ebene der Eltern-Kind-Interaktion, elterliches Erziehungsverhalten
- familiäre und sozialen Ebene

angesiedelt (WHO, 2002; Bender & Lösel, 2005; Lenz, 2014)

Exploration der Gefährdungen für Kinder

Merkmale der Eltern

- Misshandelnde Eltern zeigen überzufällig häufig eine ausgeprägte negative Emotionalität (leichte Auslösbarkeit intensiver negativer Gefühle),
- erhöhte Ängstlichkeit, emotionale Verstimmung und Unglücklichsein sowie
- eine hohe Impulsivität und herabgesetzte Frustrationstoleranz.
- eigene Gewalterfahrungen der Eltern: Erfahrungen von Gewalt in Kindheit und Jugend werden von den Eltern später an die eigenen Kinder weitergegeben: „Cycle of Violence“.

Exploration der Gefährdungen für Kinder

- Alter und Geschlecht eines Kindes:
 - bei jüngeren Kindern besteht tendenziell eine stärkere Gefährdung (Alter bis 5 Jahren)
 - bei sexuellem Missbrauch ist ein Übergewicht bei Mädchen überrepräsentiert,
 - bei körperlicher Misshandlung sind die Jungen leicht überrepräsentiert,
 - bei Vernachlässigung und psychischer Misshandlung gibt es kaum Geschlechtsunterschiede
- Behinderung, Entwicklungsstand und chronische Erkrankung
- Regulationsstörungen (z.B. exzessives Schreien, Fütterstörungen, Schlafstörungen)

Exploration der Gefährdungen für Kinder

Familiäre Merkmale

- Familiäre Stressbelastung, ausgelöst durch chronische Ehekonflikte, Disharmonien in der Partnerschaft und Trennung bzw. Scheidung
- beengte Wohnverhältnisse,
- Belastungen in Folge geringer finanzieller Ressourcen und Arbeitslosigkeit,
- Partnerschaftsgewalt

Exploration der Gefährdungen für Kinder

Soziale Merkmale

- Misshandelnde Eltern sind häufig sozial isolierter und verfügen über ein wenig unterstützendes und tragfähiges soziales Netzwerk,
- die sozialen Netzwerke sind kleiner und es besteht weniger Kontakt zu Verwandten als bei unauffälligen Vergleichspersonen.

Exploration der Gefährdungen für Kinder

Merkmale der Eltern Kind-Interaktion

- Eltern äußern altersunangemessene Erwartungen im Hinblick auf die Fähigkeiten und die Selbstständigkeit des Kindes,
- sie zeigen ein eingeschränktes Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse des Kindes und
- eine eingeschränkte Bereitschaft, eigene Bedürfnisse zugunsten kindlicher Bedürfnisse zurückzustellen.

Exploration der Gefährdungen für Kinder

Merkmale des Erziehungsverhaltens

- Eltern äußern ausgeprägte Gefühle der Belastung durch das Kind, ausgeprägte Gefühle der Hilflosigkeit in der Erziehung,
- berichten von harschen Formen der Bestrafung und
- bagatellisieren gleichzeitig negative Auswirkungen kindeswohlgefährdender Verhaltensweisen („Schläge haben noch niemanden geschadet“).

Exploration der Gefährdungen für Kinder

Hilfreiche Materialien

- Freies Explorationsgespräch anhand der genannten Themenbereiche
- „Anhaltsbogen für ein vertiefendes Gespräch“ (Kindler, 2009)
- Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung (EBSK) (Deegener, Spangler, Körner & Becker, 2009)

Zusammenwirken von Risiko- und Schutzfaktoren

Kumulation von Belastungs- und Risikofaktoren

- Nach dem Stand der Forschung muss von einer **multikausalen Bedingtheit** ausgegangen werden (Belsky, 2007)
 - Je mehr Belastungs- und Risikofaktoren vorhanden sind, desto wahrscheinlicher ist die Entstehung von kindlichen Entwicklungsproblemen und Gefährdungen
- Ein einzelner Belastungs- und Risikofaktor besitzt nur eine begrenzte prognostische Aussagekraft – entscheidend ist die **Kumulation**

Das Gefährdungsrisiko und in der Folge das Entwicklungsrisiko für Kinder steigt, wenn die kumulierten Belastungen Risiken nicht mehr durch Schutzfaktoren kompensiert werden können (Bender & Lösel, 2016; 2016; Brown et al., 2008; Rutter, 2012)

Schutzfaktoren

- auf Seiten der Eltern
- auf Seiten des Kindes

Schutzfaktoren

Es kann davon ausgegangen werden, dass eine günstige kindliche Entwicklung umso wahrscheinlicher ist, je mehr **Schutzfaktoren** vorliegen.

Bei Kindesmisshandlung und Entwicklungsproblemen ist eine Art **Ungleichgewicht zwischen Risiko- und Belastungsfaktoren und Schutzfaktoren** eingetreten

(Bender & Lösel, 2016)

Risiko für Missbrauch, Misshandlung oder Vernachlässigung

Bei psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen der Eltern besteht generell ein erheblich erhöhtes Gefährdungspotenzial (**Kumulation von Risikofaktoren und Mangel an Schutzfaktoren**) (Überblick bei Lenz, 2014)

- Depression, Angststörungen und Borderline-Persönlichkeitsstörungen sind überwiegend die Diagnosen misshandelnder Mütter (Oates, 1997)
- Bei misshandelnden Vätern liegt häufig eine dissoziale Persönlichkeitsstörung oder Suchterkrankung vor (Walsh et al., 2003)
- **Eltern mit Persönlichkeitsstörungen sowie suchtkranke Eltern scheinen insgesamt in einem hohen Maße gefährdet zu sein, ihre Kinder zu misshandeln.**

(umfassender Überblick bei Lenz, 2014)

Schutzfaktoren

Auf Seiten **der Eltern** zeigen protektive Effekte

- Mechanismen zur Emotionsregulation, um Affekte wie Wut und Ärger besser kontrollieren zu können
- Mechanismen zur Perspektivübernahme und Sensibilisierung für kindliche Bedürfnisse
- situationsangemessene Bewältigungsstrategien
- Erfahrungen von Selbstwirksamkeit
- Bestätigung des Selbstwert durch außerfamiliäre Aktivitäten
- unterstützende Beziehung zum Partner; stabile Partnerschaft
- soziale Unterstützung durch das unmittelbare Umfeld, Integration in stabile soziale Netzwerke

(Cicchetti & Rogosch, 1997; Novaco, 2007; Bender & Lösel, 2016; Überblick bei Lenz et al., 2017)

Schutzfaktoren

Protektive Effekte auf Seiten **der Kinder**

relativ begrenzte Mechanismen gegen Misshandlung:

- hohe adaptive Flexibilität und
- starke Impulskontrolle

tragen dazu bei, dass Misshandlungserfahrungen nicht weiter eskalieren.

(Cicchetti & Rogosch, 1997; Bender & Lösel, 2016; Überblick bei Lenz et al., 2017)

Schutzfaktoren

Protektive Effekte auf Seiten **der Kinder**

langfristig können Kinder gravierende negative Auswirkungen zumindest teilweise kompensieren, wenn folgende Schutzfaktoren vorliegen:

- stabile emotionale Beziehung zu mindestens einen Elternteil (oder anderer Bezugsperson);
- unterstützendes und strukturgebendes Klima in den Erziehungskontexten;
- soziale Unterstützung;
- Modelle für konstruktives Bewältigungsverhalten;
- kognitive Kompetenzen;
- Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und ein realistisch-positives Selbstkonzept

(Cicchetti & Rogosch, 1997; Bender & Lösel, 2016; Überblick bei Lenz et al., 2017)

Resilienz als dynamischer Prozess

Resilienz = psychische Robustheit

Resilienz =

die Kompetenz in belastenden Lebensumständen, widrigen familiären Situationen und Umweltbedingungen

Schutzfaktoren im Sinne eines Puffereffektes einsetzen zu können.

Resilienz stellt keine zeitlich, stabile, situationsübergreifende Kompetenz dar.

(Masten & Powell, 2003; Petermann & Schmidt, 2006; Noeker & Petermann, 2010; Belsky & Pluess, 2013; Merkt et al., 2015)).

Resilienz als dynamischer Prozess

Wie werden die Schutzfaktoren wirksam?

Wie kann es gelingen

- tragfähige und Sicherheit vermittelnde Beziehungen zu herzustellen?
- tragfähige und Sicherheit vermittelnde Beziehungen auf der Paarebene zu gestalten und aufrechtzuerhalten?
- sich neue Chancen durch Beziehungen und soziale Netzwerke zu eröffnen?
- offene Kommunikation in der Familie zu pflegen?
- offen und aktiv mit der Erkrankung umzugehen?

(Lenz, Leffers & Rademaker, 2007)

Resilienz als dynamischer Prozess

Resiliente unterscheiden sich von den **Nicht-Resilienten** hinsichtlich ihre Fähigkeit zur

Reflexionskompetenz:

- Selbstreflexion
- Selbstregulierung und
- Perspektivübernahme (Helen Stein et al., 2000; 2006).

Resiliente Menschen

- haben **in der Kindheit mindestens eine Bezugsperson** erlebt, die über die Fähigkeiten zur Selbstreflexion, Selbstregulierung und Perspektivübernahme verfügt;
- bzw. diese Fähigkeit durch förderliche Lebensbedingungen und Beziehungen entwickeln konnte (z.B. durch Therapie und/oder psychosozialer Unterstützung).

Fähigkeit zur Mentalisierung als zentraler Mechanismus der Resilienz

Peter Fonagy und seine Forschungsgruppe bezeichnen dieses „Fähigkeiten-Bündel“ als **Fähigkeit zur Mentalisierung** (Fonagy et al., 2011; Allen & Fonagy, 2006):

- Mentalisieren = die Fähigkeit über die eigenen mentalen Zustände (Gedanken, Wünsche, Bedürfnisse Gefühle) und über mentalen Zustände anderer Menschen nachzudenken
- das Mentalisieren ermöglicht ein flexibles Nachdenken über eigene und fremde mentale Zustände,
 - es kann das Selbstwertgefühl schützen,
 - kann die Selbstwirksamkeit verbessern und dazu beitragen,
 - mit dazu beitragen mit Belastungen in sozialen Situationen kompetent umzugehen

Interventionen

Ressourcen der Eltern stärken

Ein Gruppenprogramm
für psychisch kranke und suchtkranke Eltern.

Das Kooperationsprojekt wird durch die Landesinitiative
„Starke Seelen“ des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.



Projekt im Rahmen:

Psychische Gesundheit von
Kindern und Jugendlichen

Landesinitiative NRW.



Gruppenprogramm „Ressourcen der Eltern stärken“

Zentrale Ziele

Durch die Stärkung der Mentalisierungsfähigkeit psychisch erkrankter und suchtkrankter Eltern

- protektive Mechanismen (Fähigkeit zur Perspektivübernahme und Selbstreflexion) der Eltern zu stärken

und auf diese Weise

- einen besseren Schutz für die Kinder zu erreichen und
- ihre Resilienz und damit Entwicklung zu fördern

(Lenz, Leffers, Rademaker, 2017)

Durchführung des Manuals (I)

Mentalisieren

- I. Psychoedukation – Was ist Mentalisieren und warum ist Mentalisieren wichtig?
- II. Psychoedukation – Mentalisierung und Stress
- III. Mentalisieren in Aktion - Hausaufgabe
- IV. Weitere Übungen zur Vertiefung

Gefühle und Umgang mit Gefühlen

- I. Psychoedukation – Emotion und Emotionsregulation
- II. Wahrnehmung der Emotionen
- III. Innehalten und Achtsamkeit für Emotionen steigern
- IV. Veränderung der kognitiven Regulationsstrategien
- V. Hausaufgabe

Durchführung des Manuals (II)

Förderung der Stressbewältigung – Arbeitsschritte

1. Psychoedukation: Belastungen – Stress – Stressbewältigung
2. Einführung: Alltägliche Belastungen
3. Schritte zur konstruktiven Stressbewältigung
4. Hausaufgabe

Förderung des sozialen Beziehungsnetzes – Arbeitsschritte

1. Psychoedukation – Bedeutung der sozialen Ressourcen
2. Netzwerkanalyse – Erfassung der Größe und der Zusammensetzung des sozialen Netzwerkes
3. Hausaufgabe

Mentalisierungsbasierte Familientherapie (MBFT)

Ziele:

- den Familienmitgliedern zu helfen, die eigenen mentalen Zustände und die der anderen besser zu verstehen lernen;
- Fähigkeiten zum Perspektivwechsel zu erweitern und sich mit den Gefühlen sowie den sie begleitenden Gedanken auseinanderzusetzen (Asen & Fonagy, 2012).

Ich habe Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle, die mein Handeln beeinflussen, und andere (das Kind, mein Partner...) haben eigene und oft abweichende Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle, die wiederum ihr Handeln beeinflussen.

Beispiele für mentalisierungsfördernde Fragen

Eltern

- *Wie glauben Sie, fühlt sich dies für Ihren Sohn/Tochter an?*
- *Was denken Sie, geht in Ihrer Tochter/Sohn vor?*
- *Können Sie erklären, was Sie dazu gebracht hat.....?*
- *Was geht (Gefühle, Gedanken...) in Ihnen vor in der Situationen?*
- *Wie können Sie ihr/ihm noch helfen, damit sie/er versteht, wie Sie sich fühlen?*

Kind

- *Was denkst du geht in deiner Mutter / deinem Vater vor, wenn sie dir von den schrecklichen Dingen erzählen, die passieren können?*
- *Was gehen für Gefühle / Gedanken in dir vor, wenn deine Mutter/Vater über solche Dinge mit dir spricht so heftig?*

(Fonagy et al., 2006)

Förderung der kindlichen Bewältigungskompetenzen

Ziel: Verbesserung der Anpassungsfähigkeit in akuten Belastungen und das Umgehen mit den situativen Anforderungen im familiären Alltag;

- Vorgehen ist zielgerichtet und strukturiert
 - Wahrnehmung und Beschreibung der Probleme, Gefühle und Sorgen
 - Finden von Lösungsalternativen
 - Durchdenken der Konsequenzen
 - Abwägung von Möglichkeiten
 - Handeln und Überprüfung der Handlungsalternativen

Förderung der kindlichen Bewältigungskompetenzen

- Vorgehen kann im Gruppensetting oder Familiensetting durchgeführt werden;
- kann frühestens ab dem Schulalter eingesetzt werden;
- es geht nicht nur um das nach außen gerichtete lösungsorientierte Handeln und Verhalten, sondern mit zunehmendem Alter der Kinder auch die innere Reflexion von ambivalenten Gefühlen, z. B. von Schuld- und Schamgefühlen etc.

Förderung der familiären Kommunikation

- Ziel – Förderung einer offenen Kommunikation.
- Eine offene Kommunikation ist ganz allgemein die Voraussetzung für eine zufriedenstellende Gestaltung der familiären Beziehung, sowohl auf der Eltern- als auch auf der Eltern-Kind-Ebene.

Förderung der familiären Kommunikation

Die Interventionen umfassen

- Einführung von Kommunikationsregeln
- Einübung der Sprecher- und Zuhörerfertigkeiten
- Familiäres Kommunikationstraining
- Vereinbarung von Hausaufgaben für die Familie

Aktivierung sozialer Ressourcen

Ziele

- das Kind und die Eltern zu ermutigen, soziale Unterstützung für sich zu mobilisieren,
- soziale Ressourcen in ihren Kontexten zu aktivieren bzw. zu reaktivieren und neue Ressourcen zu entdecken und aufzubauen

Aktivierung sozialer Ressourcen

Personenbezogene Interventionen

- Abbau emotionaler Barrieren, die eine Mobilisierung sozialer Ressourcen erschweren;
- Förderung der Veröffentlichungsbereitschaft

Kontextbezogene Interventionen

- Erstellung eines Krisenplans (für Kind / für Eltern)
- Einrichtung von Patenschaften
- Gruppeninterventionen

Literaturhinweis

Albert Lenz & Silke Wiegand-Grefe (2017)

Kinder psychisch kranker Eltern

Leitfaden Kinder- und Jugendpsychotherapie

Göttingen: Hogrefe Verlag



Albert Lenz
Silke Wiegand-Grefe

Leitfaden
Kinder- und Jugend-
psychotherapie

 hogrefe

Literaturhinweis

Albert Lenz & Silke Wiegand-Grefe (2017)

Ratgeber Kinder psychisch kranker Eltern

Informationen für Betroffene, Eltern,
Lehrer und Erzieher

Ratgeber Kinder- und Jugendpsychotherapie

Göttingen: Hogrefe Verlag



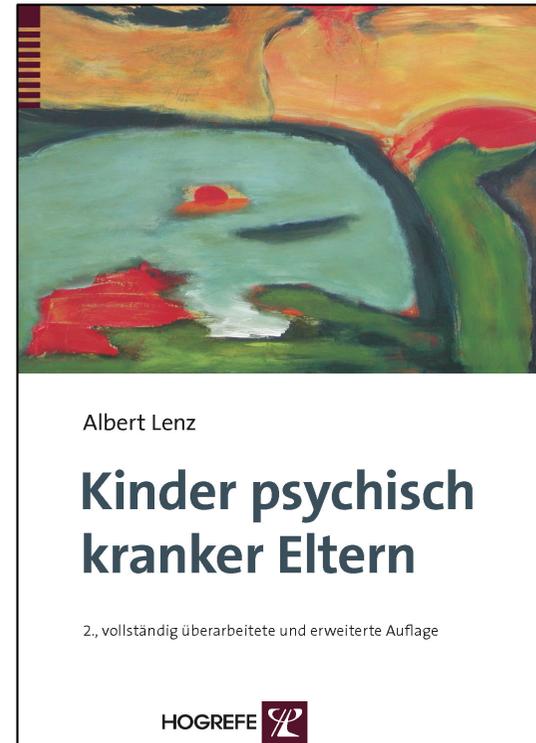
Literaturhinweis

Albert Lenz (2014)

Kinder psychisch kranker Eltern

2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage

Göttingen: Hogrefe Verlag



Literaturhinweis

Albert Lenz (2010)

**Ressourcen fördern.
Materialien für die Arbeit
mit Kindern und ihren
psychisch kranken Eltern**

Göttingen: Hogrefe



Vielen Dank fürs Zuhören!